

Schwarzes Gold in Ahlen



Eingang zur Zeche

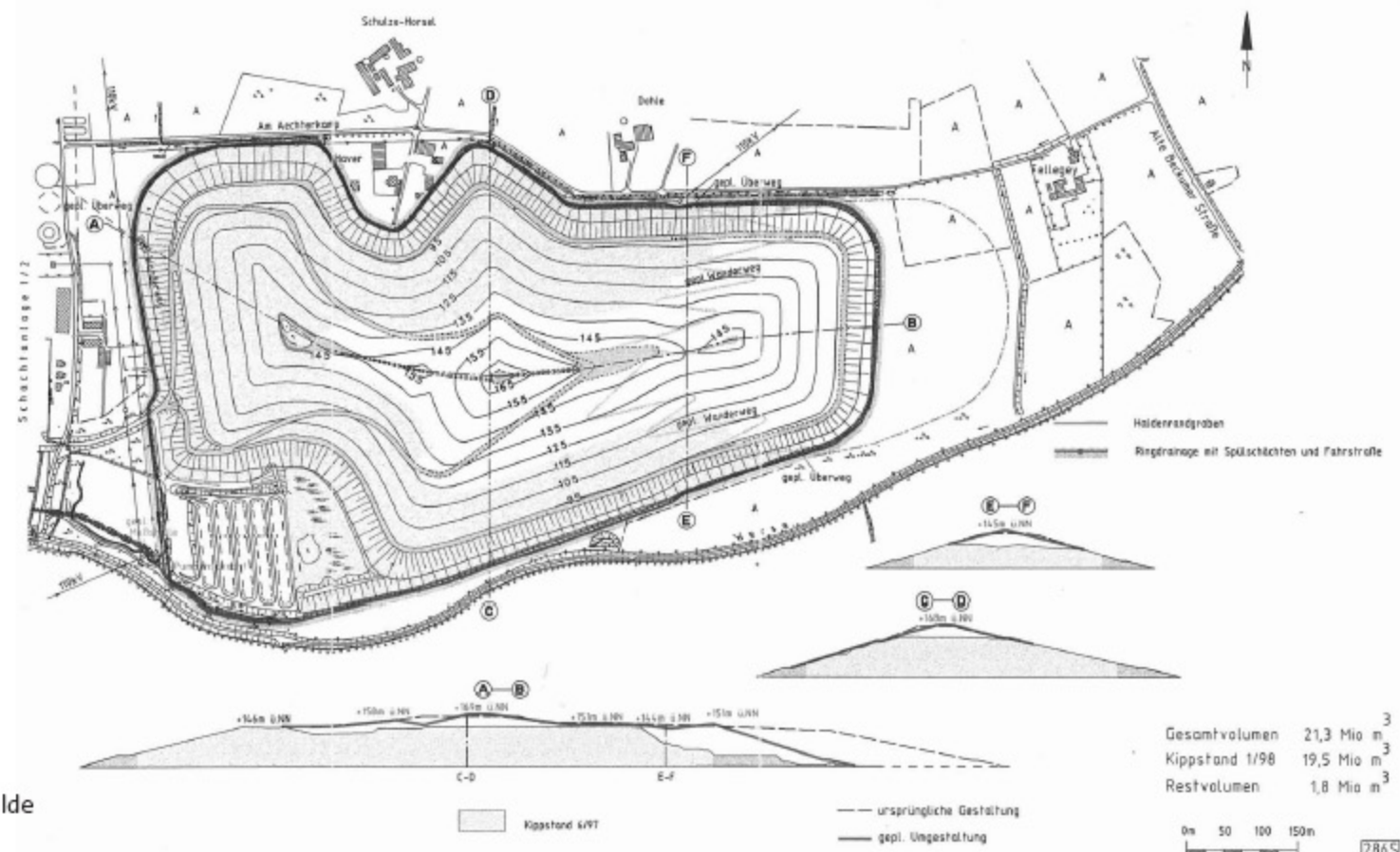
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieß man bei Probebohrungen auf Steinkohle: der Beginn der fast 100-jährigen Bergbaugeschichte Ahlens. Anders als im dicht besiedelten Ruhrgebiet wurde die Zeche Westfalen auf der grünen Wiese gegründet, was architektonische Konsequenzen hatte. Die Architekten Wilhelm Lang und Casper Maria Grod gruppierten alle Bauten streng entlang einer zentralen Erschließungsachse. Darum kann man in Ahlen noch heute den organisatorischen Betriebsablauf einer Zeche ganz genau erkennen.

1911 waren die ersten beiden Schächte ausgebaut – oder „abgeteuft“, wie es in der Fachsprache heißt. 1957 – auf der Höhe des Steinkohleabbaus – arbeiteten 4.100 Bergleute auf der Zeche und förderten über

Zeche und Osthalde

1,7 Millionen Tonnen Steinkohle im Jahr. Während zu Beginn der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts im Ruhrgebiet bereits erste Zechen stillgelegt wurden, trieb man in Ahlen die Erschließung weiterer Kohlefelder voran. Das endgültige Aus für die Zeche Westfalen kam am 30.06.2000.

Schon seit 1996 wird intensiv an einer Umnutzung des Zechengeländes gearbeitet, denn dieses einzigartige Industriedenkmal soll auch weiterhin erhalten und mit neuem Leben gefüllt werden. Auch die Osthalde, wo die Bergleute früher die unter Tage anfallenden Berge (Steine) abluden, ist in dieses Konzept eingebunden, da sie mit ihrer Höhe von 169 Metern über Normal Null als bedeutendes Landschaftsbauwerk gilt.



WERSE RAD WEG